

Die Region Olten im Lichte der historischen Forschung : "Stadt und Distrikt Olten in der Helvetik 1798-1803"

Autor(en): **Schärer, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **36 (1978)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Region Olten im Lichte der historischen Forschung

von Peter Schärer

«Stadt und Distrikt Olten in der Helvetik
1798–1803»

VORWORT

Der nachfolgende Beitrag ist ein Extrakt aus der Dissertation von Dr. Peter Schärer, der am hiesigen Wirtschaftsgymnasium unterrichtet. Es ist erfreulich und höchst lobenswert, dass erstmals ein bedeutender Abschnitt unserer Stadtgeschichte so ausführlich dargelegt wird. Bis jetzt haben wir nur die «Vorgeschichte der Stadt Olten» von Dr. Max v. Arx, die vor 70 Jahren erschienen und zum Teil überholt ist, und die «Geschichte der Stadt Olten» von J. v. Arx aus dem Jahre 1802.

Sehr zu wünschen wäre, dass die Arbeit von Dr. P. Schärer den Anfang zur «Geschichte der Stadt und Region Olten» bedeuten würde. Sechs Aussengemeinden haben es für ihre Ortschaften bereits geschafft.

A. Mz.

Die hier vorzustellende Arbeit* wurde seinerzeit durch alt Stadtarchivar Ed. Fischer angeregt, der wiederholt auf umfangreiche, meist ungesichtete Bestände des Oltners Stadtarchivs hingewiesen hat. Ein erster Plan, die Geschichte der Aufklärung und der Helvetik in Olten darzustellen, zerschlug sich an der Tatsache, dass dieses solothurnische Landstädtchen in jener Zeit des Auf- und Umbruchs kein nennenswertes geistiges Leben besass, obwohl dies gerade hier, im langjährigen Tagungsort der Helvetischen Gesellschaft, zu erwarten gewesen wäre. So ergab sich eine Einschränkung auf die Zeit der Helvetik, wobei der geographische Rahmen über die Gemarkungen der Stadt hinaus auch die grösseren, insondere die angrenzenden Gemeinden umfassen sollte.

Wer weiss, mit welchem Eifer die helvetischen Behörden Akten produzierten, und welcher Wust von Archivmaterial auf den Forscher wartet, der versteht, weshalb eine weitere Beschränkung thematischer Art notwendig war: die Konzentration auf die helvetische Distrikts- und Gemeindeverwaltung, die bisher noch nie in diesem Massstab untersucht worden ist.

Die Darstellung J. Möschs (Der Kanton Solothurn zur Zeit der Helvetik. JSolG 1939), in welcher der Kanton Solothurn die wohl umfassendste Monographie zur fraglichen Zeit besitzt, war eine grosse Hilfe, indem sie vieles vorzeichnete und gleichsam das chronologische Gerüst der politischen Ereignisse lieferte. Gleichzeitig erschwerte dieses Standardwerk den spontanen Fortgang der Untersuchung und zwang zu ständiger Auseinandersetzung, so dass zwischen der Skylla von Möschs Werk und der Charybdis von lokalgeschichtlicher Literatur unterschiedlichster Qualität nur eine sorgfältige Arbeit an den Quellen blieb. Diese Nähe am Archivmaterial soll denn auch – so ein Gutachter – das Salz dieser Arbeit ausmachen.

Der Anfang im Stadtarchiv Olten erwies sich als Irrweg, da diese Bestände – damals noch weitgehend ungeordnet – durch ihre kommunale Bezogenheit eher den Blick auf das ganze, den Distrikt, verstellten. Ertragsreicher verlief die Suche im Staatsarchiv Solothurn; hier bildeten vor allem die Protokolle der Verwaltungskammer, des kantonalen Rechnungshofes, und die Korrespondenz der Regierungsstatthalter mit der helvetischen Zentralbehörde in die eine und mit den Behörden der Gemeinden bzw. dem Einzelbürger in die andere Richtung einen wahren Schatz an strukturiertem Material. Das Schweizerische Bundesarchiv in Bern mit seiner Abteilung zur Helvetik und die Aktensammlung zur Helvetischen Republik, seit 1966 mit dem 16. Band abgeschlossen, waren die eigentliche Wegleitung. Ergänzung und willkommene Ab-rundung fanden sich schliesslich im wohlgeordneten Archiv der Kapuziner in Olten.

* P. Schärer: Stadt und Distrikt Olten in der Helvetik. 1798–1803. Diss. Basel 1976 (erscheint voraussichtlich im Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 1979).

Die Arbeit gliedert sich in zwei nicht zwingend zusammenhängende Abschnitte: in einen ersten erzählenden Teil, worin die Ereignisse der Besetzung durch die französische Armee und die Reaktion der Bevölkerung dargestellt werden. In einem zweiten Teil folgt die Verwaltungsgeschichte, deren Ergebnisse vielfach hinter Erwartung und Aufwand zurückbleiben, da einerseits die Masse und andererseits die Lückenhaftigkeit des Archivmaterials einer klaren und ins Einzelne gehenden Darstellung im Wege standen. Immerhin sah man bald, dass die Helvetik einen derart bedeutenden Eingriff in die administrativen und gesellschaftlichen Verhältnisse war, dass sie auch in der Geschichte unserer Region zur eigentlichen «Achszeit» zwischen ancien Régime und modernem Staat gedeutet werden muss.

Nach den ruhigen neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts begünstigte der französische Überfall auf das Fürstbistum Basel (1792/1797) die Entstehung einer profranzösischen und einer regierungstreuen Partei im Kanton Solothurn. Indes blieb diese Entwicklung mehr auf die gewerblichen Zentren Solothurn und Olten beschränkt, wo sich der Parteienstreit aufs verhängnisvollste mit alten kleinstädtischen Familienfehden verquickte. Die Bevölkerung des flachen Landes blieb einhellig regierungstreu. So konnte etwa um Olten die Polarität «patriotische Stadt – regimeergebenes Umland» entstehen, welche in der Abwehr der vorrückenden Franzosen zu jenem «Gefecht» führte, in dessen Verlauf es der Landsturm der Bauern so einrichtete, dass die Oltnen Holzbrücke und mit ihr ein Teil der Stadt in Flammen aufgingen. – Die erste Besatzungswelle der Monate März und April 1798 brachten der Region Olten eine Flut von Einquartierungen und Requisitionen; und da war es immer wieder die Stadt, welche als zentraler Ort und Aareübergang die Hauptlast zu tragen hatte. Kein Wunder, dass sich die Oltnen in diesen Jahren zum wohl erstenmal mit defizitären Gemeindeabrechnungen abfinden mussten.

Dass vor diesem Hintergrund die Bestellung der neuen Gemeinde- und Distriktsbeamten kaum vom Flecke kam, kann wenig erstaunen, zumal die schliesslich ernannten Agenten, Statthalter, Municipalen und Gemeindeverwalter, ja gar die Distriktsrichter in einem andauernden Kampf um ihre Gehälter und Spesen waren. – Die Proklamation des laizistischen Staates traf mit all ihren Kon-

sequenzen (Pfarrerbesoldung durch den Staat, Einzug der Kirchengüter usw.) auf die bare Verstandnislosigkeit einer geschlossenen katholischen Gesellschaft. Einzig, dass die Abschaffung bzw. die Ablösbarkeitserklärung von Zehnt und Grundzins willkommen war. Allerdings sollte sich zeigen, dass gerade in der beliebtesten Neuerung die Katastrophe der helvetischen Finanzpolitik begründet war: verschleppte Schatzungen, hingezogene Rekurse, schliesslich wieder aufgehobene Bezüge der verschiedenen Abgaben und schlichte Weigerung Einzelner zu zahlen stürzten den neuen Staat in die bereits legendär gewordene Finanzkrise. Neben den Staatsbeamten, die ihre Aufgabe in der Regel nebenberuflich versahen oder doch sicher subsidiär Landwirtschaft betrieben, gerieten die «Religionsdiener» schnell in Not und Bedürftigkeit; vor dem Bettelstab rettete sie eigentlich nur, dass für sie die Erträge aus dem Kirchengut mehr ins Gewicht fielen als für die protestantischen Geistlichen mit ihren oft vielköpfigen Familien. Auch Klöster und Stifte kamen unter Sequester: während das Kapuzinerkloster in Olten kaum etwas zu verlieren hatte, geriet das Chorherrenstift St. Leodegar in Schönenwerd an den Rand des materiellen Zerfalls.

Nebst diesem ist vieles in dieser Arbeit nicht behandelt worden: so liessen es verschiedene Darstellungen und Editionen von Quellenmaterial z. B. wenig reizvoll erscheinen, die Schulverhältnisse eingehender zu untersuchen. Andererseits sollten die Neuerungen auf dem Gebiet des Handels und des Gewerbes, die eng mit dem Problemkreis des neuen Bürger- und Niederlassungsrechtes verknüpft waren, Gegenstand einer eigenen die Kantons Grenzen übergreifenden Untersuchung sein. Die Bemühungen der Helvetik um die allgemeine Fürsorge kamen in der kurzen Zeit ihrer Wirksamkeit nicht zum Tragen und hätten im Rahmen eines Distrikts kein abgerundetes Bild ergeben. So ist manches unterwegs liegengeblieben, die Arbeit rein ereignis- und verwaltungsgeschichtliche Darstellung geworden. Indes erweckt und verstärkt sie von der Basis der Einzelgemeinde und des Distrikts her den Eindruck, der neue Staat habe im aufklärerischen Höhenflug *in kurzer Zeit zu viel* gewollt, und besonders im Bereich der Gemeinde mehr tragfähige Strukturen und Einrichtungen einzureissen versucht, als er neue zu errichten imstande war.